

Otto Kaufmann

GOTT  
Jesus  
Kirche

Überlegungen  
zum christlichen  
Glaubensbekenntnis

Otto Kaufmann  
**GOTT, JESUS, KIRCHE**  
Überlegungen zum christlichen Glaubensbekenntnis

Je älter ich werde, desto mehr wundere ich mich über manche Anschauungen, Dogmen und Riten in den christlichen Kirchen, desto mehr Fragen habe ich. Ich möchte aber vor meinem Tode noch Klarheit über mein Christsein gewinnen.

Ich versuche, diese Dinge zu verstehen. Dabei ist mir bewusst, dass ich als theologischer Laie leicht auf Abwege geraten kann oder dass meine Überlegungen ein alter Hut sein könnten, der niemanden interessiert. Ich frage deswegen studierte Theologen und Interessierte: Wer hilft mir weiter?

**Nach meiner Überzeugung sind Glaubensbekenntnisse Menschenwerk. Sie sind zeit- und kulturabhängige Versuche, das Geglaubte, das, worauf man sich verlässt, in Worte zu fassen. Sie sollten immer wieder erneuert werden. Wenn das nicht geschieht, können sie eine klare und einsehbare geistig-geistliche Orientierung erschweren oder verhindern.**

Man kann z.B. nur hoffen, dass Gottes Geist die Mehrheitsentscheidungen zur „Natur“ Christi im Konzil zu Nizäa (Jesus ist „... *Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott...*“) richtig geleitet hat. Wenn mehr Anhänger des Arius im Konzil gesessen hätten oder wenn Arius damals nicht plötzlich den Tod gefunden hätte, wären die Anhänger des Athanasius vielleicht überstimmt worden und die Entscheidung wäre anders ausgefallen und unser Glaubensbekenntnis würde anders lauten.

Welch eine Anmaßung, die Natur des einzigartigen Jesus aus Nazareth durch Mehrheitsbeschluss einer Bischofsversammlung festlegen zu wollen!

Schon Luther sagte: „*Auch Konzilien können irren.*“

Ergebnis meiner Überlegungen ist der Versuch eines persönlichen, realistischen, christlichen Minimal-Bekenntnisses, den ich hier voranstelle.

### MEIN PERSÖNLICHES BEKENNTNIS

**Gott, das große Geheimnis, waltet in und mit dem Weltall, so auch in und mit mir.**

**Ich verdanke ihm alles und vertraue ihm.**

**Ich verehere Gott als Urgrund und Urkraft meines Seins.**

**Jesus aus Nazareth, Marias Sohn, war mit Gott zutiefst verbunden.**

**Er verkündete die frohe Botschaft von der Gnade Gottes und lehrte das rechte Leben.**

**Er war in bedingungsloser Liebe für seine Mitmenschen da und heilte viele Kranke.**

**Pontius Pilatus ließ ihn kreuzigen.**

**Jesus wurde in eine Grabkammer gebracht und kam am dritten Tage lebend heraus.**

**Er blieb noch eine Zeitlang bei seinen Jüngern und verließ sie dann.**

**Mit seinem Wort ist er immer bei uns.**

**Ich verehere Jesus als einzigartigen, für mich maßgebenden Menschen.**

**Erfüllt vom Geiste Jesu schlossen sich seine Anhänger zu Gemeinden zusammen, trugen seine Botschaft weiter und suchten nach seinen Weisungen zu leben, bis heute.**

**So versuche auch ich es in meiner christlichen Gemeinde.**

**Wortverkündigung, Taufe, Abendmahl und Beichte**

**helfen mir zu einem Leben aus der Vergebung.**

**Ich hoffe auf ein ewiges Sein in Gott.**

## KOMMENTAR ZUM ERSTEN ARTIKEL ÜBER GOTT.

Ich versuche, den vieldeutigen Begriff „Glaube“ zu vermeiden, weil in ihm eine unbedingte Festlegung auf bestimmte Inhalte zum Ausdruck kommt, die aber nicht immer sein muss, denn vieles ist uns als Menschen einfach verborgen, und wir müssten es eigentlich offen lassen. Ich sage statt „Glaube“ lieber „Vertrauen“ oder „Überzeugung, Einstellung, Christsein, Dogma, Erkenntnis, Erkenntnisstand“ o.Ä. Wenn man die Bejahung bestimmter Dogmen als Glaube bezeichnet und wenn von dieser labilen Gedankenkonstellation das ewige Heil oder Unheil abhängig gemacht wird, wie am Anfang des Athanasianischen Glaubensbekenntnisses, dann halte ich das für eine sehr fragwürdige Vorstellung. Dort heißt es: *„Wer da will selig werden, der muß vor allen Dingen den rechten christlichen Glauben haben. Wer denselben nicht ganz und rein hält, der wird ohne Zweifel ewiglich verloren sein.“* Ferner schwingt in dem Begriff „Glaube“ immer mit, dass man etwas eigentlich Unmögliches für wirklich hält, so etwas wie Wunderglaube. Man kann nach meiner Überzeugung aber auch „gläubiger“ Christ sein, ohne an überholten antiken Vorstellungen festzuhalten.

**Ich weiß nicht, ob sich hinter dem Wort „Gott“ eine eigene Wirklichkeit verbirgt.** Dietrich Bonhoeffer sagte: *„Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht.“* Demnach kann man eigentlich gar nicht über Gott als feste Größe reden. Man kann einen Gott auch nicht „haben“, nur ein Gottesbild, eine Gottesvorstellung, die immer fragwürdig sind. Trotzdem gehe ich einfach in meiner menschlichen Begrenztheit davon aus, dass es etwas Unbedingtes, Umfassendes, Höchstes, Entscheidendes gibt, das wir zufällig Gott nennen, und dass dieses Geheimnis des Kosmos ALLGEGENWÄRTIG und EWIG waltet, wie Theologen es seit jeher sagen. Anders ausgedrückt: Es ist nicht an Raum und Zeit gebunden und „spielt“ mit den Bausteinen des Weltalls wie Licht, Energie, Materie usw. Naturwissenschaftler sprechen von einer „Selbstorganisation“ des Kosmos und damit auch der Natur. Ist es dieses „Selbst“, das man Gott nennt?

Aus menschlicher Sicht könnte man Gott als Schöpfer des Universums bezeichnen. Ich tue das nicht, denn das würde beinhalten, dass erst ein Schöpfer da war und dann der Kosmos geschaffen wurde, bzw. dass hier Gott und dort das Geschaffene war.

Wenn Gott ewig und allgegenwärtig waltet, dann gibt es aber für ihn kein Vorher und Nachher, also auch kein Vorher Gottes und Nachher der Schöpfung. Muss man Gott und Schöpfung dann nicht als zeitlose Einheit sehen?

Es gibt für Gott dann auch kein Hier und Dort, also auch kein Hier des Schöpfers und Dort des Geschaffenen. Muss man Gott und Schöpfung dann nicht als untrennbare Einheit sehen?

Ich kann die Verbindung Gott-Weltall daher auch nur in einem „ewigen Präsens“ ausdrücken. Damit will ich nicht behaupten, dass der Kosmos ewig ist wie Gott. Die wissenschaftliche Erkenntnis darüber ist wohl noch nicht endgültig. Wenn das Universum einen Anfang und ein Ende hat, dann ist der ewige Gott mit ihm zeitlos und untrennbar verbunden, solange es existiert. Gott waltet in und mit dem Weltall, wobei das Walten **in...** ein Darinsein ausdrückt und das Walten **mit...** ein Wirken mit dem Universum deutlich macht.

Zwei Prinzipien scheinen im göttlichen Spiel des Kosmos zu herrschen und sich zu ergänzen: **Gesetz/das Vorhersehbare** (z.B. Schwerkraft oder Regeln des organischen Lebens) und **Zufall/das nicht Vorhersehbare** (z.B. Meteoriteneinschläge oder Gen-Mutation). Wenn Gott nur nach Gesetzen vorginge, wäre das Geschehen im Weltall festgelegt und immer gleich. Nur durch den von Gott ermöglichten Zufall ändert sich ständig etwas, Entwicklung oder Evolution wird möglich und damit unser Kosmos, wie er jetzt ist, nämlich ein riesiges Experimentierfeld, in dem Gott waltet. Die Grundzüge der Evolution sind übrigens schon im 1. Kapitel der Bibel als die Abfolge der sechs Schöpfungstage skizziert. Gott ließ die Natur mit ihrem wunderbaren Zusammenspiel des Lebens entstehen, mit ihrer Schönheit, Kraft, Liebe und Freude trotz allem Lebensfeindlichen. Das sagt mir: Gott bejaht und liebt das Leben, wie es ist, also auch mich, wie ich bin.

Wenn Gott in und mit dem Weltall waltet und sein Walten durch Gesetz und Zufall geschieht, oder auch auf eine uns unbegreifliche Weise, dann ist einerseits das Bibelwort *„Gott ist die Liebe“* (1. Jh 4, 8) einleuchtend, wenn es vielen Lebewesen gut geht und sie gesund sind, weil alles weitgehend **gesetzmäßig** verläuft. Wenn aber andererseits z.B. durch Naturkatastrophen, Krieg, Völkermord, Krankheit oder Genfehler, durch geistige Verirrung oder Sündhaftigkeit von Menschen, also **zufällig** manche Lebewesen hart getroffen werden, dann fragt man: *„Wie konnte Gott das zulassen?“* (Theodizeefrage) Die Antwort lautet: Gott lässt alles zu, er ist in allem. Denn die Auseinandersetzung zwischen Lebensfeindlichem und Lebensförderndem macht die göttliche Evolution erst möglich. Gott waltet in Evolution. Wie schon gesagt bejaht und „liebt“ Gott das Leben wie es ist, auch seine Fehlentwicklungen, Krankheiten und „Grausamkeiten“. Jesus sagt: *„... Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“* (Mt 5, 45)

Wenn Gott in und mit dem Kosmos waltet, dann tut er es in der anorganischen, „toten“ Natur und in der organischen Natur, also in allem, was gerade lebt, in Pflanzen, Tieren und Menschen. Paulus drückte es bei seiner Verkündigung in Athen so aus: *„Gott... ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben und weben (handeln) und sind wir“*. (Apg 17, 27-28)

Wenn Gott in und mit dem Kosmos waltet, dann bin ich als Teil des Kosmos auch Teil dieses Waltens. Gott wird in mir zur Person, er leidet und freut sich in mir wie in den Milliarden von heute lebenden Menschen, wie er auch Person wurde in Mose, Buddha, Jesus, Mohammed, in Mutter Theresa und Hitler, in Gandhi und Mao. Als Teil des Waltens Gottes bin ich in einer großen Einheit mit der ganzen Schöpfung verbunden. *„... e i n Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“* (Eph 4, 6) Zugespitzt ausgedrückt: Die Unterscheidung von Gott, Weltall und Ich scheint nur eine vordergründige und begriffliche, keine wesentliche zu sein. Wenn Gott überall ist und so auch in mir ist, kann er eigentlich für mich kein wirkliches Gegenüber sein, sondern nur ein gedachtes. Jesus bringt es auf den Punkt wenn er sagt: *„Ich und der Vater sind eins.“* (Joh 10, 30)

Bevor der Mensch auf der Erde entstand, gab es diese unbewusste große Einheit des In-Gott-Seins aller Lebewesen jenseits von Gut und Böse (Paradies). Im Laufe der außerordentlichen Entwicklung des menschlichen Gehirns (Essen vom „Baum der Erkenntnis“) ging sie verloren, als nämlich – im Schöpfungsmythos 1. Mose 3, 1 ff. – die Schlange sprach: *„Ja, sollte Gott gesagt haben: ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?“* Da sprach das Weib zu der Schlange: *„Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, daß ihr nicht sterbet!“* Da sprach die Schlange zum Weibe: *„Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tag, da ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott (Siehe das Buch „Homo Deus“ von Yuval Noah Harari!) und wissen, was gut und böse ist.“* Damit wurde die Gottheit zu einem gedachten Gegenüber, zu einem menschenartigen und personalen Objekt, von dem man sich gedanklich distanzieren und emanzipieren konnte, von dem man sich auch beobachtet und bedroht fühlte. Diese außerordentliche Gehirnentwicklung war der eigentliche Sündenfall, die Ursünde („Erbsünde“) mit allen Folgen bis hin zur Zerstörung der Erde, wie wir sie erleben. Diese Entwicklung scheint unabwendbar und tragisch zu sein. Der Mensch ist sozusagen das „entartete Tier“. Menschen sehen z.B. dem Tode bewusst entgegen, sie sterben „des Todes“ (1. Mose 2, 17) Wildtiere dagegen verenden. Ist deren Art davonzugehen die gottgefällige? Sind die christliche Mystik oder der Buddhismus Versuche, der paradiesischen Selbst- und Gottvergessenheit wieder nahe zu kommen?

Ob Gott darüber hinaus – sehr menschlich gedacht – eine alles eigens bewirkende und von uns ansprechbare **allmächtige Person** ist (alttestamentliches Gottesbild), die sogar Naturgesetze aufhebende Wunder tut und auf die manchmal recht egoistischen Wünsche einzelner Menschen eingeht, bleibt ein Geheimnis. Die Bibel in ihrem Verständnis der Allmacht Gottes geht wie

selbstverständlich davon aus, und mein persönliches Erleben (z.B. Lebensfügungen, Phänomen Schutzengel) scheint das zu bestätigen. Kümmert Gott sich wirklich persönlich um Menschen, die wie winzige Staubkörner auf einem winzigen Planeten im unvorstellbar gigantischen Weltall herumschweben? Wenn ich bete, setze ich das ja eigentlich voraus, es sei denn, ich gestalte mein Gebet als mein Einfügen in den „Willen“ Gottes, wie es weitgehend im Vaterunser geschieht.

Widerspricht es nicht der Würde und Erhabenheit Gottes, wenn er selber seine göttliche und ganz besondere Weltordnung z.B. durch spontane Gebetserhörungen durcheinanderbringt? Selbst wenn ein Gebet nur durch Gesetz und Zufall „erhört“ wird, dann ist das Gesetz doch **Gottes Gesetz**, und der scheinbare Zufall ist **Gottes Zufall**. Erhört Gott Gebete, indem er scheinbar nicht eingreift, sondern den Dingen ihren Lauf lässt? Verbirgt sich hinter diesem Paradoxon ein tiefes Geheimnis Gottes? Gibt es einen „Willen“ Gottes im menschlichen Sinne? Vielleicht hat Gott ja eine Art von Wollen und Wirken, die wir nicht kennen und verstehen. Wenn andererseits beim Beten intensive Gehirnströme ausgesendet werden, kann man auch Wirkung zumindestens auf Mitmenschen erwarten, z.B. Besserung einer Krankheit. Auf dieser Ebene finden anscheinend ganz wichtige Auseinandersetzungen und Beeinflussung von Entscheidungen statt, die weitreichende Folgen haben können (wie z.B. das Gebet der Gemeinde um Freilassung des Petrus Apg 12, 5 ff.)

Wenn Gott ewig und allgegenwärtig ist und mein Beten in das Walten Gottes eingeschlossen ist, dann kann ich eigentlich nicht sagen, dass mein Beten bei Gott ankommt oder nicht ankommt. Es ist vielmehr schon immer in ihm. (Siehe Ps 139 „Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht schon wüßtest.“ Mt 6, 8b „... Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihm bittet.“) Wäre Gott getrennt von mir, wäre er ein echtes Gegenüber für mich. Da er aber in allem und auch in mir ist, ist er nur ein angenommenes, gedachtes Gegenüber. Wenn ich bete, wie ich es gewohnt bin, dann betet also Gott, der in mir und in allem ist, gemeinsam mit mir zu sich selbst. Ein eigenartiger Vorgang! Für ein so verstandenes Beten müsste eine liturgische Sprache erst noch gefunden werden. Könnte es sein, dass Gott sowohl in allem als auch ein Gegenüber zu allem ist? Dann könnte man zu Gott als dem großen Geheimnis beten wie gewohnt. Sollte man statt zu beten einfach nur still sein und vertrauensvoll in Gott ruhen wie die Taube, die auf ihren Eiern sitzt und brütet? Wildtiere brauchen ja nicht zu beten. Sie sind in Gott. Aber wem sollte ich dann mein Herz ausschütten?

Das hier skizzierte neue Gottesbild bedeutet, dass Gott nicht wie im Alten Testament persönlich fordert, urteilt, richtet, belohnt und straft. Die Ursünde hatte sich ja im Ablauf der gottgewollten Evolution ergeben. Der „Baum der Erkenntnis“ war im Paradies eingepflanzt! Die Vertreibung aus dem Paradies war die Folge. Fordern, Urteilen, Richten und Strafen sind nun eine menschliche Angelegenheit. Aber da Gott in all unserem Tun waltet, ist dieses unser Richten und Strafen auch Gottes Richten und Strafen im Sinne seiner Evolution, in der sich das Gute gegen das Böse durchsetzen muss. (Siehe GOTTESBILDER im Anhang S. 13.)

Mit den Worten „Ich verdanke ihm alles und vertraue ihm.“ ist ein wunderbares Lebensgefühl gemeint, das in einer Ur-Dankbarkeit und in einem Ur-Vertrauen gegenüber einem nicht menschenartigen Gott wurzelt, der ein Geheimnis bleibt.

## KOMMENTAR ZUM ZWEITEN ARTIKEL ÜBER JESUS.

**Die folgenden Überlegungen gehen von der Grundannahme aus, dass in biblischen Zeiten dieselben Naturgesetze galten wie heute, dass Wunder mit Außerkraftsetzung dieser Gesetze genauso wenig geschahen wie heute, dass bestimmte Geschehnisse sich dem damals weit verbreiteten magisch-mythischen Denken lediglich anders darstellten.**

Die biblischen Begebenheiten wurden damals ja nicht wie heute gleich schriftlich und durch Foto und Film dokumentiert, sondern über große Zeiträume hin mündlich weiter erzählt. Jeder weiß aus eigener Erfahrung, wie schnell sich Gerüchte oder Geschichten verändern können. Heute fragt man bei einer zweifelhaften Behauptung: Lässt sich das wissenschaftlich beweisen oder bewährt es sich in der Wirklichkeit, damit ich es glauben kann?

Jesus sagte selbst: *„Wenn ihr keine Wunder seht, so glaubt ihr nicht“*. (Joh 4, 48) In biblischen Zeiten waren Wundererzählungen für viele geradezu notwendig, die Wahrheit einer Lehre zu beglaubigen.

Die welt- und heilsgeschichtliche Bedeutung und der Zweck der Wundererzählungen über Jesus und die Urgemeinde bestehen für mich darin, dass durch sie der außerordentliche Rang Jesu erkannt und betont wurde und dass dadurch Menschen zu Jesusnachfolgern wurden. Ob die erzählten Wunder tatsächlich so geschehen sind, kann ich eigentlich offen lassen. Jesus selbst hat m.W. keine Wundergeschichten erzählt. Er war Realist.

Heute geht es mir so wie den Leuten von Sychar in Samaria, denen Jesus als Wundertäter vorgestellt wurde. Er hatte nämlich einer Samariterin am Jakobsbrunnen auf für sie wundersame Weise ihre Vergangenheit bloßgelegt. Sie machte deshalb ihre Mitbürger auf Jesus aufmerksam. Danach lehrte er in dieser Stadt. Nun sagten die Bewohner zu der Frau: *„Von nun an glauben wir nicht mehr um deiner Rede (Wundererzählung) willen; denn wir haben selber gehört und erkannt: Dieser ist wahrlich der Welt Heiland.“* (Joh 4, 5 ff.)

Als Paulus in seinem Gespräch mit einfachen Leuten auf dem Marktplatz von Athen das Wunder der Auferstehung Jesu als Beglaubigung für das Evangelium herausstellte, machten sich aufgeklärte Philosophen über ihn lustig. Für sie war das Auferstehungswunder eher ein Glaubenshindernis. Vielleicht hätte Paulus ihnen auf ganz andere Weise predigen müssen, um sie vom wesentlichen Kern der Lehre Jesu zu überzeugen (Bergpredigt, Gleichnisse u.a.). Schon damals gab es den Spagat zwischen Wunderglauben und realistischem Denken.

Für mich ist die Verkündigung Jesu nicht deshalb wahr, weil sie durch angebliche Wunder beglaubigt wurde, sondern weil sie sich in unserer Lebenswirklichkeit als stichhaltig und heilsam erweist. Deshalb kann ich auf die wunderhaften Aussagen der Glaubensbekenntnisse (Geistzeugung, Jungfrauengeburt, Auferstehungswunder usw.) verzichten, wenn ich auch ihre historische Notwendigkeit einsehe. Jesus überzeugt mich als einzigartiger Mensch und als Verkünder von Wahrheit, die heute noch gilt und sich bewährt.

Auch hierzulande ist es noch gar nicht so lange her, dass man die unglaublichsten Dinge für Tatsachen hielt, z.B. in Volkssagen oder im Aberglauben. Die allmähliche Ablösung des zutiefst menschlichen magisch-mythischen Denkens ist ein sehr langer Prozess. In der Astrologie z.B. lebt es weiter.

Sicher gibt es auch heute noch Phänomene, etwa auf dem Gebiet des Okkultismus, der Physik oder der Astronomie, die man (noch) nicht erklären kann. Es geht aber m.E. zu weit, deshalb heute unbestrittene Erkenntnisse generell in Frage zu stellen, z.B. dass die Erde keine Scheibe, sondern eine Kugel ist, dass ein Mensch nur durch die Vereinigung einer männlichen Samenzelle und einer weiblichen Eizelle entsteht und dass ein wirklich Toter nicht wieder lebendig werden kann.

Es geht also für mich als Christen von heute darum, möglichst die hinter den Wundergeschichten der Bibel verborgene Wirklichkeit zu erkennen und in mein Christsein einzubeziehen. Im Übrigen betreffen die folgenden Überlegungen nur Aussagen der drei christlichen Hauptbekenntnisse Apostolikum, Nizänum und Athanasianum.

Wenn Aristoteles (384 - 322 v. Chr.) ein modernes Mikroskop gehabt hätte, würde unser Glaubensbekenntnis wohl anders aussehen. Er wusste nämlich nicht, dass im männlichen Sperma Samenzellen herumschwimmen, die sich bei der Zeugung mit der weiblichen Eizelle vereinen, wobei ein neuer Mensch entsteht.

Auf Grund seiner damaligen Erkenntnismöglichkeiten vertrat er m.W. die Anschauung, dass der männliche Same eine „geistige“ Wirk- oder Formkraft sei, die bei der Zeugung den „fleischlichen“, weiblichen Anteil belebe und zu dem entstehenden Menschen forme. In neutestamentlichen Zeiten war diese Anschauung Allgemeingut der gebildeten Menschen, auch der Schreiber des Neuen Testaments und der Konzilsteilnehmer von Nizäa. Was sollten sie auch sonst über den männlichen Samen denken, wenn sie kein Mikroskop hatten?

Auf Grund dieser Anschauung konnte man damals leicht zu der Ansicht kommen, dass diese geistige Wirk- und Formkraft bei der Zeugung Jesu unmittelbar vom Heiligen Geist ausgegangen sei. Die Geist-Zeugung Jesu konnte also auf dem Hintergrund der damals gültigen aristotelischen Naturerkenntnis als möglich oder wirklich angesehen werden.

Aus heutiger Sicht muss man fragen, wie der Heilige Geist als angenommenes Geistwesen reale männliche Samenzellen hervorbringen konnte, ohne die ein Mensch nicht entsteht.

Jungfernzeugung (Parthenogenese) ohne Vater kommt bei Jesus nicht in Betracht, weil dabei nur weibliche Klone der Mutter entstehen.

Die damalige Meinung über den Zeugungsvorgang konnte so auch die Zwei-Naturen-Lehre über Jesus glaubwürdig erscheinen lassen: Die Wirk- und Formkraft des Heiligen Geistes ließ die göttliche Natur Jesu wahrscheinlich erscheinen, der fleischliche Anteil der Maria die menschliche.

Folgerichtig ergaben sich aus der Geist-Zeugung weitere Kernaussagen über Jesus, die ohne die Geist-Zeugung nicht denkbar waren: die Jungfrauengeburt und die Gottessohnschaft Jesu. Letztere hatte wieder die Lehr-Vollmacht und die Fähigkeit Wunder zu tun im Gefolge. Auch die Auferstehung Jesu, seine Höllenfahrt und Himmelfahrt, sein Sitzen zur Rechten Gottes und seine Wiederkunft wurden vor allem deshalb für wahr und wirklich gehalten, weil er als Gott-Mensch und Gottes gezeugter Sohn angesehen wurde.

Da die aristotelische Ansicht vom Zeugungsvorgang schlicht falsch ist, wird damit auch die Erkenntnis-Grundlage der Lehre über Jesus, wie sie in den Glaubensbekenntnissen dargestellt ist, fragwürdig. Man könnte diese Jesus-Christologie zum Mythos erklären oder aber das Glaubensbekenntnis revidieren, wobei dann die Einmaligkeit Jesu wegen der vieldeutigen biblischen Aussagen darüber offen gelassen oder als Geheimnis stengelassen werden könnte, allerdings mit der klaren Aussage, dass Jesus ein Mensch war und kein Gott-Mensch. Seine Gottessohnschaft müsste anders definiert werden, wie es z.B. Arius versuchte.

Wenn man in der deutschen ökumenischen Fassung des Apostolikums liest: „... empfangen durch den Heiligen Geist...“ statt wie vorher „... vom Heiligen Geist...“, kann man darin einen ersten zaghaften Schritt zu einer Revision der Lehre von der Natur Christi sehen. Es wird nicht mehr gesagt, dass Jesus im Sinne der aristotelischen Lehre direkt vom Heiligen Geist gezeugt worden ist, sondern unter Mitwirkung des Heiligen Geistes von einem menschlichen Vater. Damit hat man aber den Grundstein der ganzen alten Christologie in Frage gestellt. Wenn Joseph Ratzinger (später Papst Benedikt XVI) dazu meinte: „Die Lehre vom Gottsein Jesu würde nicht angetastet, wenn Jesus aus einer normalen menschlichen Ehe hervorgegangen wäre.“ (Zitiert aus „Glaubensbekenntnis und Gotteslob der Kirche“ Benzinger/Herder 1971 S. 31), dann ist das m.E. ein Versuch, zu retten, was nicht zu retten ist. Denn: Wenn man heute unter anderen Denkvorsetzungen noch daran festhält, dass Jesus unter Mitwirkung des Heiligen Geistes gezeugt wurde, dann kann das nur als magisches Denken (Zauberei) bezeichnet werden. Wie kann der Heilige Geist als „Geistwesen“ (dazu weiter unten) den materiellen Vorgang der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle beeinflussen bzw. das Erbgut zweier Zellen verändern? Wenn die christologischen Aussagen der Bekenntnisse auf so schwankendem Boden stehen, dann müsste die geltende Lehre vom Dreieinigem Gott wohl ebenfalls revidiert oder mit

ihrem Grundgedanken „Gott wird Mensch“ als Mythos interpretiert werden, der eine tiefe Wahrheit ausspricht: Gott ist in uns, wir sind in Gott. Ein solches Umdenken würde die Verständigung zwischen den Weltreligionen übrigens sehr erleichtern. Jesus sah sich jedenfalls nicht als Person einer göttlichen Dreieinigkeit. Den Begriff Person im Bezug auf Gott gibt es in der ganzen Bibel nicht. Auch nicht den Begriff Dreieinigkeit.

Man müsste im Bezug auf die Zeugung Jesu und die „Unmöglichkeiten“ der Bekenntnisse das „sacrificium intellectus“ (Opferung des Verstandes) bringen und glauben: Bei Gott ist alles möglich. Diese „Glaubenswahrheit“ wäre dann wohl im Bereich „Christliche Spiritualität“ jenseits der realen Wirklichkeit einzuordnen. Sie ist allerdings für viele eine wirkmächtige Überzeugung. Ich meine, dass eine neue Art Christentum und Kirche ohne Wunderglauben angesagt ist. Ich gehe davon aus, dass viele denkende Christen auch auf dem Wege dahin sind, wie das Projekt „Mein Credo“ von Hans Küng zeigt. Tausende von persönlichen Glaubenskenntnissen wurden eingesandt. Eine Auswahl wurde in mehreren Bänden „Mein Credo“ veröffentlicht. Geht sogar die Zeit der religiösen „Monokulturen“ in den Weltreligionen angesichts des weltweit ungehinderten Informationsaustausches zu Ende? Dennoch gehören geheimnisvolle, übernatürliche Ereignisse und Riten anscheinend für viele Menschen traditionell zum Wesen der Religion dazu. Sie möchten an etwas glauben, was über die banale Weltwirklichkeit hinausgeht.

Nach all diesen Überlegungen bleibt für mich nur die Schlussfolgerung: **Jesus war keine göttlich-menschliche Doppelnatur, sondern ein Mensch und nichts anderes.** Allerdings war er wohl ein besonderer Mensch mit besonderer Berufung.

**Wenn das alles so ist, wenn der Mensch Jesus damals denselben Naturgesetzen des menschlichen Werdens und Vergehens unterworfen war wie wir heute, dann gilt das auch für sein Sterben und Auferstehen: Entweder ist Jesus am Kreuz wirklich gestorben, dann kann er nicht wieder lebendig geworden sein, oder Jesus lebte nach seiner Kreuzigung weiter, dann konnte er vorher nicht wirklich tot gewesen sein.** Dann lassen die biblischen Berichte realistisch betrachtet nur den Schluss zu, dass Jesus seine Kreuzigung überlebt hat, dass er nicht wirklich tot war, sondern am Kreuz in einen komaähnlichen Zustand verfiel. Das „Sterben“ Jesu war wohl nur so weit fortgeschritten, dass er im guten Glauben für tot gehalten wurde und danach ins Leben zurückfinden konnte. Jedenfalls ist der Tod Jesu nicht quasi amtsärztlich bestätigt worden. Alles geschah in Eile, weil der Sabbat kurz bevorstand, an dem nicht gearbeitet, also auch nicht bestattet werden durfte. Die Strafe der Kreuzigung diente vor allem dazu, das Sterben möglichst lang und quälend zu machen. Tödliche Wunden wurden nicht zugefügt.

Joseph von Arimathäa sorgte nach den Evangelien im Einvernehmen mit dem römischen Statthalter Pilatus dafür, dass Jesus möglichst früh vom Kreuz genommen und in seine private Grabhöhle gebracht wurde. Nikodemus brachte eine große Menge Myrrhe und Aloe, die damals auch der Wundbehandlung dienten, zum Grabe. Die Einbalsamierung der „Leiche“ war ja erst für den Ostermorgen, also später, vorgesehen. All das deutet darauf hin, dass Jesus noch lebte und versorgt wurde.

Das Rechtsempfinden der römischen Seite verurteilte nach den Evangelien das Vorgehen der Juden. Pilatus fand keine Schuld an ihm, wusch seine Hände in Unschuld und bot den Juden zum Passahfest an, Jesus freizulassen, was die zugunsten des Räubers Barabbas ablehnten. Pilatus' Frau riet dringend von der Verurteilung Jesu ab, der römische Hauptmann nannte Jesus einen frommen Menschen bzw. Gottes Sohn. Wie die römischen Soldaten dachten oder sogar angewiesen waren, kann man vielleicht daran erkennen, dass sie Jesus die Knochen nicht zerbrachen wie den beiden mit ihm Gekreuzigten, und dass der bewusste Lanzenstich offensichtlich nicht tödlich war. Dabei trat Blut aus. Die Totenstarre scheint also noch nicht eingetreten zu sein. Wollten sie Jesus schonen, weil sie die jüdische Rechtspraxis verachteten? Jesus wurde ja auch nicht in der Erde bestattet – insofern ist das Wort „begraben“ im Glaubensbe-



kenntnis irreführend – sondern mit römischem Einverständnis in einer Grabkammer untergebracht, wo er zu sich kommen und überleben konnte. Im Nizänischen Glaubensbekenntnis wird interessanterweise nicht gesagt, dass Jesus gestorben sei. Es heißt dort: *„...Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, hat gelitten und ist begraben worden, ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift...“* Man beachte die Reihenfolge der Aussagen! Erst gekreuzigt, dann gelitten! Wie Jesus aus dem Grab entkommen ist, erzählt Matthäus: Ein „Bote“ („Engel“ im Wortsinne) Gottes, wer auch immer das war, wälzte den Verschlussstein der Grabkammer weg.

Dass Jesus seinen Jüngern später seine Wundmale zeigte und mit ihnen aß (Siehe z.B. Lk 24, 36-43), spricht dafür, dass er noch der Mensch Jesus war, wenn auch durch das Erlittene gezeichnet. Verständlich ist auch, wenn Jesus dann öffentliche Auftritte vermied und nach Galiläa auswich, um weiterer Verfolgung zu entgehen.

Ein Sonderfall ist die sog. Höllenfahrt Christi, (*„... hinabgestiegen in das Reich des Todes...“*) die in den Osterevangelien nicht vorkommt und biblisch so schwach bezeugt ist, dass man sie im Wesentlichen als fragwürdige Glaubensaussage werten kann, die ich als solche offen lassen und stehen lassen kann und nicht für mich übernehmen muss. Ich meine: Man ist nicht ungläubig, wenn man Teile der biblischen oder kirchlichen Verkündigung nicht bejaht oder für falsch hält.

Die so genannte Himmelfahrt, biblisch nicht einheitlich bezeugt, bestand nüchtern gesehen vielleicht darin, dass Jesus seine Jünger verließ und bergauf im Nebel verschwand. Wohin, ist nicht sicher. Früher oder später wird er dann auch gestorben sein. Dass er seitdem laut Glaubensbekenntnis *„zur Rechten Gottes sitzt“*, ist eine theologische Metapher, die für mich zu vage ist, um von ihr überzeugt zu sein. Wenn Gott allgegenwärtig ist, gibt es bei ihm kein Rechts oder Links. Wenn Jesus ein Mensch war, dann halte ich es für sehr wahrscheinlich, dass er nach seinem Tode die gleiche Nähe zu Gott hat wie alle Menschen, nämlich eine totale.

Hans Küng ist in seinem Buch *„Credo“* mit vielen anderen Theologen der Auffassung, dass Jesus am Kreuz wirklich gestorben sei und als Auferstandener seinen Jüngern in einer Art geistigem Auferstehungsleib erschienen sei, wie ihn Paulus 1. Kor 15, 35 ff. beschreibt. Das *„Ich“* ist aber mit dem Körper untrennbar verbunden. Wenn der Körper tot ist, kann das Verbleibende nicht mehr denken, – dazu braucht man ein Gehirn – gehen, essen oder angefasst werden, wie es die Evangelien von dem Auferstandenen unmissverständlich berichten. Vor allem kann dieser nicht mehr reden. Woher sollte er als Geistwesen die Sprechorgane nehmen, mit denen er zu den Emmaus-Jüngern sprach oder wichtige Botschaften verkündete? Ein Auferstehungsleib wird wohl kaum sicht- und tastbare Wundmale aufweisen. Wenn Jesus am Kreuz wirklich starb und begraben wurde, warum war dann das Grab nach seiner Geistwerdung leer, und wo blieb die Leiche? Kann sie sich in Geist aufgelöst haben?

Wenn es so war, wie Küng und viele andere meinen, wenn die *„Erscheinungen“* des Auferstandenen lediglich geistig-seelische Erlebnisse der Jünger waren, dann sind die in den Evangelien genannten Reaktionen der Jünger wie Unglaube, Zweifel, Furcht, Zittern, Entsetzen, Flucht unwahrscheinlich, dann unterscheidet sich das Sterben des Menschen Jesus nicht grundsätzlich vom Sterben anderer Leute. Es wurde nur durch theologische Begriffe wie *„Sohn Gottes, Höllenfahrt, Auferstehung, Himmelfahrt, Sitzen zur Rechten Gottes“* zu etwas Besonderem gemacht. Wenn ein mehr oder weniger bedeutender normaler Mensch gestorben ist, dann ist auch er im Gedächtnis seiner Lieben noch mehr oder weniger stark gegenwärtig. Ein so aufgefasstes *„normales“* Sterben Jesu kann m.E. kaum die Initialzündung für den weltweiten Siegeszug des Evangeliums gewesen sein. Die drei Totenerweckungen Jesu (Tochter des Jairus, Jüngling zu Nain, Lazarus) wären dann spektakulärer als seine *„Auferstehung“* selbst. Außerdem lässt die genaue Zeitangabe der Auferstehung *„am dritten Tage“* nicht auf einen allmählichen Sinneswandel der Jünger schließen. So ist Küngs und vieler Theologen Sicht der Auferstehung für mich nicht nachvollziehbar.

Das Leben Jesu wirkt bruchstückhaft, und wir wissen nicht sicher, wie es endete. Aber gerade das macht ihn für mich so bewegend und bedeutend, so bezeichnend für die menschliche Existenz überhaupt. Wie daraus eine Welt-Bewegung und Weltreligion werden konnte, ist erstaunlich, ja unfassbar, zeugt aber auch von der Strahlkraft dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit.

Die Fortsetzung im Glaubensbekenntnis „...Von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten“ geht auf Mt 25, 31 ff. zurück. Da Jesus nach meiner Erkenntnis ein Mensch war und nicht ein menschlich-göttliches Wesen, kann ich diesen Glaubenssatz nur der christlichen Spiritualität jenseits der Wirklichkeit zuordnen. Diese Vision des Endgerichtes könnte auch ein Gleichnis sein für das, was man oft beobachten kann: Menschen haben vor ihrem Tode das dringende Bedürfnis, Rechenschaft über ihr Leben abzulegen und ihr Leben in Ordnung zu bringen. Darüber hinaus hat die Sterbeforschung ergeben, dass oft das ganze Leben Sterbender wie ein Film vor ihnen abläuft mit besonderer Betonung dessen, was sie anderen angetan haben. Da man nichts ungeschehen machen kann, ist man der Gnade Gottes und der Mitmenschen bedingungslos ausgeliefert. Außerdem wird von einem überwältigenden Glücksgefühl während des Sterbens berichtet, was zu der Vorstellung „ewige Seligkeit“ geführt haben könnte. Dieses Ganze muss aber kein Glaubensartikel sein, sondern ist Bestandteil des normalen Menschenlebens. Ich entnehme aus der Gerichtsvision Mt 25, 31 ff. auch, dass ich wach und bereit sein soll für alles, was auf mich zukommt, und dass sich an Jesus die Geister scheiden, dass er Maßstäbe für die Bewertung von Gut und Böse setzt.

Ich kann hier nur den jetzigen Stand meiner persönlichen Erkenntnis über Jesus und die damaligen Ereignisse beschreiben. Wo die Wahrheit über Jesus wirklich liegt, muss ich letztlich offen lassen, weil die Berichte aus seiner wundersüchtigen Zeit, besonders die über seinen Tod und seine Auferstehung, so umstritten sind und verschiedene Deutungen erlauben.

#### KOMMENTAR ZUM DRITTEN ARTIKEL ÜBER DIE KIRCHE.

Der Geist Gottes wurde beim Pfingst-Ereignis über die Jesus-Anhänger „ausgegossen“. Dadurch kam die Jesus-Bewegung in Gang. Vor allem im Neuen Testament wird oft von den Gaben oder Wirkungen des „Heiligen Geistes“ gesprochen. Was Geist, Geist Gottes und insbesondere der „Heilige Geist“ eigentlich ist, bleibt allerdings in der Bibel merkwürdig unbestimmt. Verbirgt sich hinter dem Begriff „Heiliger Geist“ eine eigene Wirklichkeit, etwa als Kraft oder als Person Gottes? Ist er ein eigenständiges göttliches Wesen außerhalb von Gehirnen, das auf geheimnisvolle Weise auf Gehirne einwirkt? Ist er nur in Gehirnen vorhanden und wirkt nur in ihnen, vielleicht auch durch Wort und Schrift und andere Medien, evtl. unterstützt durch Ausstrahlung von Gehirnströmen des jeweiligen Verkünders, die unmittelbar empfangen werden und wirken?

„Geist ist immer Gottes Geist.“ (Friedrich Heer) Diesen einleuchtenden Satz verstehe ich so: Gottes Walten in und mit dem Weltall hat Lebewesen mit Gehirnen entstehen lassen, in denen sich Geist (die Gesamtheit der Bewusstseinsströme) ereignet. Dieses geistige Geschehen ist auch Teil des Waltens Gottes, z.B. das praktische Wissen zur Bewältigung des Lebens, alle Religionen und heiligen Schriften, die Naturwissenschaften, die Künste, usw. Selbst wenn wir uns scheinbar gegen Gott auflehnen, ist das Teil seines Waltens. Der Baum der Erkenntnis mit seinen Folgen war im Paradies eingepflanzt! Dann ist also auch das so genannte Böse mit seinen schrecklichen Ausprägungen (z.B. im „Kampf ums Dasein“) im Walten Gottes eingeschlossen und damit entschuldigt? Hier wird heftig Einspruch erhoben. Kann dann jeder machen, was er will? Dann würde ja das Leben zur Hölle! Wo bleibt da die Verantwortung?

Aber auch dieser empörte Einspruch ist Teil des Waltens Gottes und hat zur Folge, dass in der Kindererziehung das mehr oder weniger vorhandene Gewissen geschärft wird, dass Regeln des Zusammenlebens eingeübt werden, dass die Zehn Gebote durch lange Erfahrungen entwickelt und mit dem Stempel göttlichen Ursprungs und göttlicher Gültigkeit versehen wurden, dass ein Rechts- und Ordnungssystem in den Gemeinwesen entstand, das Verbrecher zur Rechenschaft zieht und unserem Leben einen guten Rahmen geben kann. Auch all das ist Walten Gottes. Gott lässt alles zu, denn alles dient der göttlichen Evolution. (Siehe Seite 3.) Gott ist kein Mensch; er ist nicht moralisch und sorgt nicht selber für Gerechtigkeit nach menschlichen Begriffen. Er bestrafte selbst Massenmörder wie Stalin oder Mao zu ihren Lebzeiten nicht selbst.

Aber was bedeutet das „Heilig“ in „Heiliger Geist“?

Unser geistiges Leben kennt Gegensätze wie Gut – Böse, Liebe – Hass, Gewaltlosigkeit – Gewalt, Achtung – Verachtung, usw. Die Grenze zwischen den Begriffen ist nicht immer scharf zu ziehen.

Als neutrale Mitte zwischen diesen Gegensätzen sehe ich das reine Wissen wie z.B. Wissenschaft, Sachwissen, Fachwissen und -können. Eine schwer einzuordnende Sache ist das von uns kaum beeinflussbare Unterbewusstsein. Der „Heilige Geist“ mit seinen Wirkungen findet sich nach dem Neuen Testament auf der Seite des Guten. Man könnte diesen guten Geist auch das Jesus-Programm nennen, das der Christenheit als Richtschnur dient. (z.B. die Bergpredigt Mt 5, 3 ff. oder Gal 5, 22 - 23: *„Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit...“*)

Aber wie beurteile ich Dinge wie Instinkte, Sexualität und andere Triebe, Perversionen, Süchte, Geisteskrankheit, ferner Künste, Sport, Spiel, Glücksspiel, Hobby, Unterhaltung, Humor usw., die in unserem Alltag eine wichtige Rolle spielen? Wenn wir uns z.B. durch Fernsehen oder Handys unterhalten lassen, sollten wir da besser etwas anderes tun? Hier ist Gottes Geist nötig, der uns helfen kann, fragliche Dinge zu bewerten und im Sinne Jesu zu leben.

Die „heilige“ Kirche, die sich als Dach-Organisation von Gemeinden bildete und in der damals auch die Glaubensbekenntnisse entwickelt wurden, ist nicht Gegenstand meines Bekenntnisses. Kirchen haben einerseits wichtige Aufgaben und bewirkten viel Gutes. Wenn man andererseits bedenkt, welche Sündenregister und Strafsysteme manche Kirchen entwickelten, um ihre Mitglieder an sich zu binden, welche Ängste, welche Gewissens- und andere Nöte sie im Gegensatz zum Geiste Jesu verursachten bis hin zu schlimmen Verbrechen wie Hexenprozesse und „heilige“ Kriege, dann kann ich sie nicht heilig nennen. Eine Institution Kirche, die sich selbst für heilig d.h. dem normalen Leben enthoben erklärt, macht das Glaubensbekenntnis zum Werkzeug, um ihr Ansehen zu steigern, ihre Macht zu erhalten und zu vergrößern, wie das Institutionen aller Art immer taten und tun. Trotzdem sind Gemeinde und Kirche für mein Christsein unabdingbar, denn ohne ihre Überlieferungsarbeit wüssten wir heute nichts von Jesus und von christlichem Leben und Zusammenleben.

Die Wortverkündigung auf der Basis der Bibel, besonders aber der Worte und Taten des ursprünglichen, dogmatisch nicht überformten, nicht glorifizierten und auch zeitgebundenen und fehlbaren Menschen Jesus könnte ein grundlegendes Element in der Jesus-Bewegung bleiben. Segenshandlungen wie Taufe, Abendmahl und Lossprechung nach erfolgtem Schuldbekenntnis können meines Erachtens auch ohne übernatürliche Wirkungen sinnvoll und heilsam sein.

Wenn Jesus damals beim Abendmahl als „Lamm Gottes“ seinen Jüngern unter Brot und Wein seinen Leib und sein Blut d.h. sich als ganze Person „zur Vergebung der Sünden“ zusprach und „hingab“, obwohl er ja noch lebte, so bezeichnet das für mich ein Äußerstes an Hingabebereitschaft, und es bleibt ein Geheimnis, was genau er damit gemeint hat, zumal er damals aramäisch sprach und man nicht weiß, ob seine Worte im Griechischen und Lateinischen überhaupt zutreffend wiedergegeben wurden. Die Worte „zur Vergebung der Sünden“ erscheinen nur in

einer einzigen der fünf Bibelstellen der Evangelien, die vom Abendmahl handeln. Jesu Opfer wurde aber ähnlich wie bei der „Opferung“ Isaaks offenbar nicht wirklich vollzogen. Im Falle Isaaks wurde es trotzdem von Gott angenommen. Damit ist wahrscheinlich das Ende der Menschenopfer im Alten Testament bezeichnet.

Wenn Jesus am Kreuz wirklich gestorben wäre, wäre die Kreuzopfertheologie dann nicht ein Rückfall in vergangene und überwundene Opferrituale? Paulus hat diese Lehre vom Kreuzopfer Jesu verkündet. Er war vor seiner Bekehrung jüdischer Schriftgelehrter und hat den Opferkult im Tempel in Jerusalem selber erlebt und vertreten. Vielleicht dachte er deshalb, dass es eine Versöhnung mit Gott ohne Opfer nicht geben könne.

Dieser Menschenopfer fordernde Gott ist aber ein ganz anderer als der bedingungslos vergebende, den Jesus in Gleichnissen darstellt: Der Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn vergibt seinem Sohn ohne Gegenleistung, als der ihn bittet (Lk 15, 11 ff.). Gott vergibt dem Steuereintreiber einfach so, auf seine Bitte hin (Lk 18, 9 ff.). Ein König erlässt seinem Schuldner einen Millionenbetrag, als der ihn darumbittet. Allerdings erwartet er, dass der Schuldner auch zur Vergebung bereit ist (Mt 18, 23 ff.) wie im Vaterunser *„...und vergib uns unsere Schuld (ohne Opfer!), wie auch wir vergeben unsern Schuldigern...“*.

Wenn Jesus hier die freie Gnade Gottes verkündet für den, der ihn bittet, dann ist er damit seiner Zeit weit voraus, denn bis heute lehren christliche Kirchen, dass Gott nur deshalb gnädig ist, weil sein Sohn Jesus am Kreuz geopfert wurde.

Vor allem aber ist Gott, wie schon oben (S. 4) gesagt, in einem heutigen Gottesbild nicht der Urteilende, Richtende, Strafende und Opfer Fordernde. (Siehe GOTTESBILDER im Anhang S. 13.) Die Kreuzopfertheologie ist an das überholte alttestamentliche Gottesbild gebunden und damit selbst überholt.

Wichtig ist für mich, dass ich Vergebung erlange von denen, an denen ich schuldig geworden bin. Wenn ich mich allerdings an Gottes Schöpfung versündige (Umwelt-“Sünden“) und mich so lebensfeindlich verhalte, kann ich oft nur Gott um Vergebung bitten. In diesem Sinne müssten z.B. die Industrienationen die Völker der dritten Welt um Verzeihung bitten, wenn sie deren Lebensgrundlagen zerstören.

Ich hoffe auf ein ewiges Sein **in** Gott. Damit will ich deutlich machen, dass es bei Gott kein Hier und Dort gibt, also auch nicht ein ewiges Sein **bei** Gott. Auf vielen Grabsteinen stand und steht ja auch seit langem schon: „Hier ruht **in** Gott...“ Wenn wir „in Gott leben und weben und sind“ und wenn die Toten (das, was von ihnen bleibt) in Gott ruhen, dann sind schon wir Lebenden mit ihnen in Gott vereint.

## SCHLUSSBEMERKUNGEN

Wie verhalte ich mich, wenn ich am normalen Gottesdienst teilnehme und ein traditionelles Glaubensbekenntnis von der Gemeinde gesprochen wird? An den Stellen, die ich für unzutreffend erachte, schweigen oder nicht bejahte Passagen für mich als Ausdruck christlicher Tradition und Spiritualität ehrfurchtsvoll interpretieren und mitsprechen? (S. dazu Jörg Zink in seinem Buch „Das christliche Bekenntnis – ein Vorschlag“.) Darf ich z.B. die Dreieinigkeitslehre mit ihrem Grundgedanken „Gott wird Mensch“ als einen Mythos auffassen, der eine tiefe Wahrheit ausspricht: Gott ist in uns, wir sind in Gott? (S.o. S. 6/7.) Man könnte ein traditionelles Glaubensbekenntnis im Gottesdienst etwa so ankündigen: „Lasst uns die Worte sprechen, mit denen Christen durch viele Jahrhunderte ihren Glauben bekannt haben“.

Darf man den Gottesdienst zur öffentlichen Veranstaltung erklären, wenn seine Teilnehmer zu so persönlichen Äußerungen aufgefordert werden wie ein Glaubensbekenntnis oder ein Beichtgebet („*Ich armer, elender, sündiger Mensch bekenne dir...*“) oder im Lied „*Bei dir, Jesu, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehn...*“? Sollte ein Glaubensbekenntnis überhaupt in jedem Gottesdienst gemeinsam gesprochen oder gesungen werden? Wenn ja, dann nicht besser als

passend formulierte Antwort auf die vorhergegangene Predigt?

Die Glieder einer christlichen Gemeinde sind in Glaubensdingen nicht alle einer Meinung. Viele machen sich ihre eigenen Gedanken. Kann eine Kirche ihren Gläubigen heute noch eine einzige theologische Lehrmeinung als allein gültige und seligmachende in Liturgie und Verkündigung aufdrängen? Müsste sie nicht auch andere Denkmöglichkeiten anerkennen und zur Sprache bringen? Gibt es einen gemeinsamen Nenner für so verschiedene Auffassungen? Ist ein toleranter und lebendiger theologischer Gedankenaustausch innerhalb einer Gemeinde möglich, ohne dass sie in verschiedene Lager zerrissen wird? Sollte man solche Meinungsverschiedenheiten um des lieben Friedens willen unter der Decke halten?

Das Dilemma vieler Kirchen scheint mir leider zu sein, dass sie darauf bestehen, die Aussagen der antiken Glaubensbekenntnisse seien als reale Tatsachen zu glauben. Lässt sich dies heute noch durchhalten? Die Menschheit entwickelt sich ständig weiter. Bibel und Glaubensbekenntnisse verkörpern einen mehr oder weniger begrenzten Ausschnitt dieser Entwicklung. Sie sind auf dem Stand von ca. 100 bzw. ca. 400 nach Christus stehengeblieben. Eine Kirche, die auf neue Erkenntnisse nicht positiv reagieren will oder kann, verliert offenbar immer mehr ihr Informations-Monopol und ihre Deutungsmacht über Welt und Leben, wird bedeutungslos. Ihre Mitglieder laufen ihr davon. Müsste sie nicht die Naturwissenschaften als eine eigene, gleichberechtigte und lange verkannte Offenbarungsweise Gottes anerkennen und einbeziehen? Will und kann die Kirche so alte Irrtümer berichtigen? Wird der Geist Gottes uns aus diesem Dilemma befreien? Ich hoffe es.

**Mein Fazit: Die historischen Glaubensbekenntnisse sind grundlegende Dokumente und bleiben das einigende Band der christlichen Kirchen. Sie dürfen aber einer Weiterentwicklung des christlichen Denkens und Handelns nicht im Wege stehen.**

Angesichts ihres Mitgliederschwundes weltweit frage ich mich, wie die Zukunft der Gemeinden und Kirchen bei uns aussehen könnte. Werden sie als Betreuungs- und Wohltätigkeitsverbände bestehen bleiben? Wird der normale Gottesdienst im Zeitalter weltweiter Kommunikation durch andere, freiere Formen ergänzt oder ersetzt werden, wie es ja heute schon versucht wird? Wie kann ein christlicher Kult aussehen, der auf überholte antik-mittelalterliche Vorstellungen entschlossen verzichtet?

Man könnte so argumentieren: Wo kämen wir hin, wenn die Christenheit die zentralen und laut oben erwähntem Kommentar „unaufgebbaren“ Aussagen der (historisch bedingten) Glaubensbekenntnisse in Frage stellen würde? Würde das nicht die Einheit der christlichen Kirche sprengen? Aber ist das ein echtes Argument? Ist das nicht „falsche Sicherheit“? Die Wahrheit, soweit sie uns Menschen überhaupt zugänglich ist, wird sich wohl doch durchsetzen. Vor der Wahrheit sollte man keine Angst haben.

Alles bisher Gesagte erscheint in einem neuen Lichte, wenn man Folgendes bedenkt:

Der wesentliche Kern alles pflanzlichen, tierischen und menschlichen Lebens ist die Entwicklung der Gene und ihre Weitergabe in den sog. Keimbahnen. Alle daraus erwachsenden Lebensäußerungen und -erscheinungen wie z.B. das Theater, das die Menschheit auf dem Erdenball veranstaltet, könnten dagegen aus der Sicht Gottes zweitrangig sein. Sie müssten vielleicht neu bewertet werden unter der Frage: Was dient oder schadet diesem Grundgeschehen des Lebens und was ist dafür kaum von Bedeutung, wie z.B. dieser gesamte Text?

Wichtige Anregungen und Erkenntnisse verdanke ich Markolf H. Niemz durch sein Buch „Bin ich, wenn ich nicht mehr bin?“ (Kreuz Verlag) und durch seinen entsprechenden Vortrag.

Ich danke allen herzlich, die mir weitergeholfen haben.

Wenn mir jemand zu mehr Klarheit verhilft, freue ich mich.

Otto Kaufmann, Stand vom 3. 10. 2017

## ERGÄNZENDER ANHANG GOTTESBILDER

**Alle Gottesbilder sind fragwürdig.  
Jeder hat seine eigene Gotteserfahrung.**

### ASPEKTE DES ALTTESTAMENTLICHEN GOTTESBILDES

Gott ist Schöpfer und Erhalter der Welt.

Er steht seiner Schöpfung, also auch mir, gegenüber.

Er ist der Stammes- oder Volksgott Israels mit dem Anspruch, der höchste Gott auch für andere Völker zu sein.

Er ist eine menschenartige Person und verhält sich auch so, wie Menschen sich verhalten könnten.

Er ist allmächtig.

Er ist aktiv und greift ein.

Er fordert, urteilt, richtet, belohnt und bestraft.

Er ist moralisch und gerecht.

Er ist gnädig und hat Wohlgefallen an manchen Menschen, besonders an seinem „auserwählten“ Volk.

Er kann aber auch zornig, grausam und unberechenbar sein.

Eine bildhafte oder figürliche Darstellung Gottes ist verboten.

Die Theodizeefrage (Wie konnte Gott das zulassen?) bleibt unbeantwortet.

### ASPEKTE EINES HEUTIGEN GOTTESBILDES – EIN VERSUCH

Gott bleibt das große Geheimnis.

Er ist Gott des Universums.

Er ist nicht Schöpfer im biblischen Sinne, sondern eins mit dem All und mit allem, was im All geschieht und sich entwickelt, alle Lebewesen eingeschlossen.

Er ist auch eins mit mir in allem, was mir geschieht und was ich tue.

Er kann also für mich nur ein gedachtes, kein wirkliches Gegenüber sein.

Er ist keine menschenartige Person.

Er ist nicht allmächtig im biblischen Sinne, er greift nicht selber ein.

Er fordert, urteilt, richtet, belohnt und bestraft nicht „persönlich“; das tut er hier in und durch uns Menschen.

Vielleicht hat er aber auch eine Art von Wollen und Wirken, die wir nicht kennen und begreifen.

Der Kampf zwischen dem, was dem Leben als Ganzem schadet (z.B. Sünde, Naturzerstörung, Hass, Krieg, Fanatismus) und dem, was dem Leben als Ganzem dient, (z.B. Naturerhaltung, Liebe, Friede, Weisheit) ist ein Grundzug der göttlichen Evolution.

Er findet auch in mir selbst statt.

Gottes „Liebe“ oder „Gnade“ besteht darin, dass er die Dinge und besonders die Lebewesen so sein lässt, wie sie im Augenblick sind, dass er sie so „bejaht“ und „annimmt“, also auch mich.

Eine bildhafte oder figürliche Darstellung Gottes ist undenkbar.

Die Theodizeefrage ist nicht sinnvoll.

### KOMMENTARE

Typisch für das alttestamentliche Gottesbild ist der Satz aus der Schöpfungsgeschichte 1. Mose 1, 26 „... Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sei...“ Eigentlich war

es genau umgekehrt: Die Erzväter Abraham, Isaak usw. glaubten nach den biblischen Berichten ca. 1900 vor Chr. an einen menschenartigen, persönlichen Gott nach ihrem Bilde. Die Schreiber des Schöpfungsmythos erzählten später (ca. 13. Jahrhundert vor Chr.), dass Gott die Menschen nach seinem (menschenartigen) Bilde geschaffen habe. Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen ist also eigentlich die Menschenebenbildlichkeit des Menschen. Wenn traditionell gläubige Christen heute das biblische Gottesbild haben, sehen sie im Grunde ihr eigenes überdimensionales Spiegelbild, wenn sie sich Gott vorstellen.

Das Gottesbild der biblischen Menschen hängt unlösbar mit der damaligen Welt- und Naturerkenntnis zusammen. Für sie bestand das „Weltall“ aus der damals bekannten Welt, also etwa von Lissabon bis Tokio und vom Nordkapp bis Kapstadt. Der „Erdkreis“ hatte also einen Durchmesser von ca. 12000 km, darunter der Ur-Ozean, darüber das Himmelsgewölbe mit den Gestirnen, eine Halbkugel von etwa 6000 km Höhe, darüber der Thron Gottes. Von dort aus griff der menschenartig gedachte Gott in die Welt ein. Alles was geschah, geschah durch ihn oder mit seiner Billigung. Alles, was man nicht begreifen oder erklären konnte, wie das Weltall als Ganzes oder das Leben als Ganzes, wurde auf das aktive Schaffen und Wirken höherer Mächte bzw. Gottes zurückgeführt. Lebensbedrohende Ereignisse, z.B. Naturkatastrophen wie die Sintflut, Hungersnöte, Krankheiten, Kriege, usw. wurden als Strafe Gottes aufgefasst. Es lag also nahe, Gott zu fürchten, ihn anzurufen, ihn um etwas zu bitten, ihm Opfer zu bringen, um ihn gnädig zu stimmen, ihn zu loben usw. Daher gab es in vielen alten Religionen, so auch in der jüdischen, einen Opferkult.

Eine eigenartige Zwischenlösung auf diesem Gebiet ist die kirchliche Lehre vom Kreuzopfer Jesu Christi: Gottvater opfert seinen Sohn, um gnädig sein zu dürfen. Jesus dagegen verkündet im Gleichnis vom verlorenen Sohn und im Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner und an anderen Stellen die bedingungslose Gnade Gottes für den, der ihn darum bittet, obwohl damals der jüdische Opferkult im Tempel noch bestand und die Notwendigkeit von Opfern allgemein anerkannt war. Welch ein unerhörter und befreiender Gegensatz!

Die Lehre vom Kreuzopfer Christi verliert ohnehin ihren Sinn, wenn das alttestamentliche Gottesbild abgelöst wird oder verblasst. Das Böse und die Sünde werden dann nicht mehr durch Gott von oben her verurteilt und bestraft. Das ist vielmehr eine menschliche Angelegenheit im Rahmen des göttlichen Waltens. Der kirchenfremde moderne Mensch sieht so keinen Anlass mehr, Opfer zu bringen oder für sich bringen zu lassen. Er fühlt sich nicht Gott gegenüber schuldig, wenn er einem Mitmenschen Böses getan hat, sondern allenfalls gegenüber diesem Mitmenschen oder seinem eigenen Umfeld; er fühlt sich nicht Gott gegenüber schuldig, wenn die Umwelt zerstört wird oder Tierarten aussterben, er hat ein welt- und menschenbezogenes Schuldbewusstsein.

Nach dem heutigen Wissensstand hat das unvorstellbar gigantische Universum mit ca. 100 Milliarden Galaxien einen Radius von ca. 45 Milliarden Lichtjahren. Es organisiert sich möglicherweise selbst. Vielleicht ist es dieses „Selbst“, das wir Gott nennen. Gott wird so immer geheimnisvoller. Die Kirche aber hält auch heute noch am alttestamentlichen Gottesbild fest, als sei nichts geschehen, obwohl die damalige mit dem Gottesbild untrennbar verbundene Welt- und Naturerkenntnis überholt ist.

Man kann heute davon ausgehen, dass viele erdähnliche Planeten im Kosmos sind, auf denen es auch Leben in irgendeiner vielleicht völlig anderen Art geben kann. Gilt das christliche Gottesbild, besonders das der Dreieinigkeit Vater, Sohn und Heiliger Geist, auch für Wesen dieser anderen Welten? Wohl kaum. Der Gott der Bibel ist nur ein vorübergehender Gott der Juden und Christen unseres Planeten, unseres früheren Schein-Universums, und kann wohl nicht mehr als der Gott des Alls angesehen werden. Gott ist wohl doch anders.

Otto Kaufmann 2017

# Du in allem

Text, Melodie und Akkorde  
Otto Kaufmann 2015

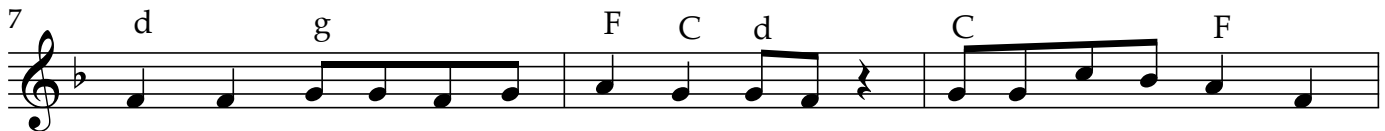
♩ = ca. 96



1. Du in allem, Gott von uns genannt, bist so nah und  
2. Du in allem, wenn's dich wirklich gibt, bist ein Gott, der  
3. Du in allem gabst uns Jesus Christ, der mit dir zu



doch so unbekannt. Durch dein wunderbar-geheimes Walten  
alles Leben liebt; liebst die guten Menschen und die schlechten,  
tiefst verbunden ist. Als das einzig sahre Menschenwesen



lässt du Leben sich im All entfalten. In dies Leben sind wir  
die Gerechten und die Ungerechten. Über alle lässt du  
hast du ihn zu unserm Heilerlesen. Seinem Weg zu folgen



alle eingebunden, haben unsern Weg in  
deine Sonne scheinen, lässt es gnädig regnen  
hast du uns gerufen und mit ihm zu gehn durch



die ser Welt gefunden, dürfen dir und deiner Huld vertrauen  
über all die Deinen. So wie du wir sollen unsre Feinde  
alle Daseins stiften, liebend und verbiegend, bis wir enden,



und auf deine Hilfe gläubig bauen. Evtl. Zwischenspiel  
tätig lieben, nicht nur unsere Freunde.  
um mit ihm zu ruhn in deinen Händen.



# Du in allem

♩ = ca. 96

Text, Melodie und Klaviersatz  
Otto Kaufmann 2016

1

1. Du in al-lem, Gott von uns ge-nannt, bist so nah und  
2. Du in al-lem, wenn's dich wirk-lich gibt, bist ein Gott, der  
3. Du in al-lem gabst uns Je-sus Christ, der mit dir zu -

4

doch so un-be-kannt. Durch dein wun-der-bar-ge-hei-mes Wal-ten lässt du Le-ben sich im  
al-les Le-ben liebt; liebst die gu-ten Men-schen und die schlech-ten, die Ge-rech-ten und die  
tiefst ver-bun-den ist. Als das ein-zig wah-re Men-schen-we-sen hast du ihn zu un-serm

8

All ent-fal-ten. In dies Le-ben sind wir al-le ein-ge-bun-den,  
Un-ge-rech-ten. Ü-ber al-le lässt du dei-ne Son-ne schei-nen,  
Heil er-le-sen. Sei-nem Weg zu fol-gen hast du uns ge-ru-fen

11

ha-ben un-sern Weg in die-ser Welt ge-fun-den, dür-fen dir und  
lässt es gnä-dig reg-nen ü-ber all die Dei-nen. So wie du wir  
und mit ihm zu gehn durch al-le Da-seins-stu-fen, lie-bend und ver-

14

dei-ner Huld ver-trau-en und auf dei-ne Hil-fe gläu-big bau-en. Evtl. Zwischenspiel  
sol-len uns-re Fein-de tä-tig lie-ben, nicht nur uns-re Freun-de.  
ge-bend, bis wir en-den, um mit ihm zu ruhn in dei-nen Hän-den.

# Du in allem

♩ = ca. 96

Text, Melodie und Chorsatz:  
Otto Kaufmann 2015

1



1. Du in al-lem, Gott von uns ge-nannt, bist so nah und  
2. Du in al-lem, wenn's dich wirk-lich gibt, bist ein Gott, der  
3. Du in al-lem gabst uns Je-sus Christ, der mit dir zu -

4



doch so un-be-kannt. Durch dein wun-der-bar-ge-hei-mes Wal-ten lässt du Le-ben sich im  
al-les Le-ben liebt; liebst die gu-ten Men-schen und die schlech-ten, die Ge-rech-ten und die  
tiefst ver-bun-den ist. Als das ein-zig wah-re Men-schen-we-sen hast du ihn zu un-serm

8



All ent-fal-ten. In dies Le-ben sind wir al-le ein-ge-bun-den,  
Un-ge-rech-ten. Ü-ber al-le lässt du dei-ne Son-ne schei-nen,  
Heil er-le-sen. Sei-nem Weg zu fol-gen hast du uns ge-ru-fen

11



ha-ben un-sern Weg in die-ser Welt ge-fun-den, dür-fen dir und  
lässt es gnä-dig reg-nen ü-ber all die Dei-nen. So wie du wir  
und mit ihm zu gehn durch al-le Da-seins-stu-fen, lie-bend und ver-

14



dei-ner Huld ver-trau-en und auf dei-ne Hil-fe gläu-big bau-en. Evtl. Zwischenspiel  
sol-len uns-re Fein-de tä-tig lie-ben, nicht nur uns-re Freun-de.  
ge-bend, bis wir en-den, um mit ihm zu ruhn in dei-nen Hän-den.